

3 2655  
6/1028

# Blätter für Heimatkunde

Herausgegeben vom Historischen Verein für Steiermark

6. Jahrgang

Graz, im April 1928

Heft 1 und 2

## Pernegg.

Von Hans Pirchegger.

Pernegg war vor nicht langer Zeit für die meisten nur eine Station auf der Fahrt von oder nach Bruck. Am Sonntagmorgen stiegen wohl einige Bergwanderer aus, die aufs Rennfeld wollten, aber groß war ihre Anzahl gerade nicht. Manche sahen beim Fenster hinaus, wenn sie Sinn fürs Schöne besaßen: da stehen barocke Bildstöcke am Anfange einer langen Baumreihe, die zum breit hingelagerten Schloß und zur gotischen Kirche mit ihrem merkwürdig abgeschnittenen Turmende führt. Und wer nach einigen Minuten zur andern Seite hinaus sah, gewahrte auf dem rechten Ufer der Mur eine ganz ähnlich gebaute Kirche mit einem Pfarrhof, wie eine mittelalterliche Burg über dem kleinen Orte.

So war Pernegg hauptsächlich Geschichte. Eine Fabrik und Sommergäste sorgten dafür, daß auch die Gegenwart zu ihrem Rechte kam. Aber seit wenigen Monaten hat sie sich in den Vordergrund gedrängt. Inmitten der Urgebirgslandschaft zieht das neue Elektrizitätswerk mit seiner formschönen Staubrücke die Blicke vom Renaissanceschloße, von den barocken Bildstöcken und den mittelalterlichen Kirchen auf sich und sein Stausee regt Zukunftspantastien an.

Wir greifen in die Vergangenheit zurück und wollen von ihr ein Bild zeichnen, so gut es die Armut der Quellen gestattet.

Von Bruck an zersägt die Mur den aus Grün- und Hornblendeschiefer bestehenden Gebirgsbogen, der einst die Brucker Hochalpe mit dem Rennfeld verband. Es ist ein junges, enges Tal, das sich im kleinen Becken von Pernegg etwas erweitert.

Dieses zog den vorgeschichtlichen Menschen seit frühester Zeit an. Die sonnige Lage, Höhlen in der nächsten Nähe, der Wild- und Fischreichtum und ein besonders Wertvolles: die Serpentinsteine des Kirchogels und Traßößberges veranlaßten den Menschen schon zur älteren Steinzeit, sich hier niederzulassen; das bezeugen die Funde in der Drachenhöhle bei Mignitz. Später hatten die Erzgänge, die er in der Breitenau, vor allen im Zuckenhutgraben entdeckte, für ihn hohen Wert. Der Bronzegießer in der Drachenhöhle war ein kunstreicher Mann.

Damals mögen die sonnigen Hänge schon da und dort ein Bauernhaus getragen haben; als die Römer ins Land kamen, fanden sie wohl einen Fahrweg längs der Mur und einen zweiten längs des Breitenauer Baches in die Oststeiermark vor. Jenen bauten sie als Heeresstraße aus. Die Namen „Heidenberg“ ober der Pfarrkirche und „Burgstall“ zwischen Blatten- und Feisterbach erinnern vielleicht noch an solche vorgeschichtliche Siedlungen, die natürlich auch zur Römerzeit bewohnt waren (16 vor bis 476 nach Chr.). In Blatten, etwa 200 Meter über der Mur, auf dem Wege zu einer unbenützten Sauerquelle, fand ein Bauer eine römische Bronzemünze aus der Zeit der Antonine (etwa 180 nach Chr.). In der Völkerwanderung mag manches zerstört worden oder verödet sein, manches mögen die nach 568 eingewanderten Slowenen in Besitz genommen haben.

1664



Sie kannten den Säuerling, der am rechten Ufer in die Mur floß, und nannten die Gegend Slatina = Sauerbrunn (heute Slaten), die Umgebung Trebeze = Grent (heute Trafoß, um 1103 Treveffe) und Gabrovina = Buchenwald (heute Gabraum).

Im ganzen war die Gegend dürrig besiedelt. Als die bayrischen Bauern in größeren und kleineren Haufen nach dem Jahre 800 hieher kamen, fanden sie genug freien Raum, namentlich für Rodarbeit. Sie kamen aber nicht aus eigenem, sondern sie wurden von einem Adligen, dem die ganze Umgebung gehörte, aus Bayern berufen. Das menschenarme Gebiet war jedenfalls lange Jahrhunderte Königsland gewesen und irgend ein deutscher König aus dem Hause der Sachsen oder Franken (919—1125) schenkte es einem Edlen zur Belohnung für seine Dienste. Das war ja auch sonst Brauch. Dieser Edle nahm aus seiner alten Heimat Bauernsöhne mit, wies ihnen in ihrer neuen ein Stück Wald an, das sie rodeten, in Ackerland und Wiesen umwandelten und für das sie ihm und seinen Erben später zinsten und roboteten. So mögen damals der Kaiser, der Leitner, Rienhofer, Tornbauer, Painstock, Pirchegger u. v. a. eingezogen sein und ihre Blockhäuser am Rand des Urwaldes angelegt haben.

Wo saß aber ihr Herr? Die Antwort liegt nahe: Doch wohl auf dem Pernegger Schloßberg! So ganz sicher ist das jedoch nicht. Es könnte wohl sein, daß er zuerst gegenüber in Kirchdorf oder Trafoß seinen Adels Hof hatte. Als erster Besitzer im ganzen Umkreise erscheint 1103 ein Gerhoch von Treveffe, ein edler Freier. Nicht sehr viel später, um 1125, schenkte der Edle Thimo sein Gut zu Asprantisdorf der St.-Magimilians-Kirche in Treveffini zum Seelenheile seines Vaters Rudolf und seiner Mutter Hilburg; Thimo selbst und seine sechs Kinder, deren Mutter eine Freie war, wollten hier begraben sein. Die Hälfte des Besitzes sollte nach seinem und seiner Mutter Tod, die andere Hälfte nach dem Tode seiner Kinder an die Kirche fallen.

Diese Urkunde fehlt im Urkunden- und Ortsnamenbuche der Steiermark, obwohl sie J. v. Zahn gekannt hat. Er nahm jedenfalls an, daß Treveffini nicht Trafoß sei; vielleicht dachte er an Treffen bei Villach in Kärnten, wie A. v. Jaksch, der die Urkunde in seinem Kärntner Urkundenbuch (Monumenta Carinthiae III, Nr. 609) veröffentlichte.

Und doch ist Treveffini unser Trafoß. Auf der Rückseite der Urkunde steht in lateinischer Sprache: Privileg über die Güter des hl. Magimilian zu Treveffi. Treffen hieß 860 Trebina, 1125—1141 und 1265 Trevin, niemals Treveffe. Es wäre sprachlich auch ausgeschlossen. Eine Magimilianskirche ist da und dort.

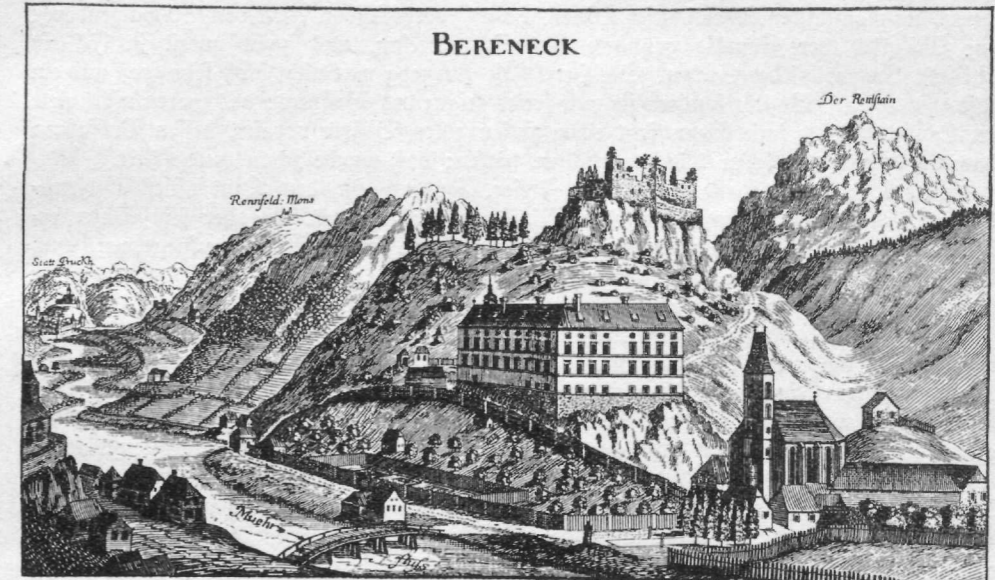
Doch Asprantisdorf? Bei Trafoß finden wir es nicht, bei Treffen auch nicht. Ist es zerstört worden oder durch die Pest verödet? Die Erklärung ist einfacher: es hat seinen Namen geändert. Ich halte es für das heutige Kirchdorf. Solcher Namenswechsel ist nichts Seltenes. Kirchdorf an der Krains in Oberösterreich hieß im Mittelalter, vor dem Bau der Kirche, Oltupespurch. Und unser Kirchdorf trug seinen Namen mit Recht: die sechs Häuser gerade unter dem Gotteshause leisteten diesem den Zins. Ich halte sie für Asprantisdorf.

So stand neben der slawisch benannten Siedlung die deutsche, wie so häufig. Thimo — das ist wohl Dietmar, Dietrich oder ein ähnlicher mit Diet = Volk zusammengesetzter Name — war ein Edler, ein Volfreier. Wir erfahren den Namen seiner Eltern, Rudolf und Hilburg, aber merkwürdigerweise nicht den seiner Frau und leider nicht die seiner sechs Kinder. Aber wir dürfen annehmen, daß der eine und andere Sohn nach Vater und Großvater benannt wurde. Nun schenkte ein Erzpriester Dietrich von Trafoß (Treveffe) dem 1163 gegründeten Stifte Boraui ein theologisches Werk, jedenfalls bald nach dessen Gründung. Dieser Dietrich hieß „von Trafoß“, nicht weil er diese damals unbedeutende Vikariatspfarre besaß — sie unterstand dem Pfarrer von Bruck —, sondern

weil er dem adeligen Geschlechte derer von Trafoß angehörte. Das ist ja kein besonderer Fall, sondern einer unter vielen.<sup>1</sup>

Dietrich konnte wohl ein Sohn Thimos von Treveffini gewesen sein. Zu dessen Verwandtschaft gehörte sicher auch der gleichzeitig lebende Priester Rapoto und dessen Bruder Rudolf von Hollenegg, die dem Kloster Admont ihren ganzen Besitz bei Treveffe schenkten. Vielleicht heiratete eine Tochter Thimos einen Salzburger Ministerialen von Hollenegg und nannte einen Sohn nach ihrem Großvater; sie bekam einiges Familiengut bei Trafoß und die Söhne schenkten es dem Stifte Admont; so dürfte sich die Sache erklären lassen.

Nun ist wohl kein Zweifel mehr möglich, daß unser Trafoß das Treveffini von 1125



Nach Bischofs Schloßerbuch, 1681.

bis 1147 ist, demnach seine Kirche damals bestanden hat oder sehr wahrscheinlich damals gebaut worden ist. Natürlich nicht die heutige Kirche, sondern ein kleiner romanischer Bau.

Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß in den Verbrüderungs- und Totenbüchern des Stiftes Seckau ein Seckauer Kanonikus Liupold von Treveffe und ein Priester Hezil genannt werden, dieser jedenfalls wesensgleich dem Pfarrer Heinrich von Treveffe; alle dem 12. Jahrhundert angehörig, Heinrich-Hezil ziemlich sicher Seelsorger in Trafoß. Unsere Gegend stand auch noch später mit dem Stifte Seckau in Verbindung.

Bei der oben angeführten Schenkung der beiden Hollenegger war eine Reihe steirischer Adliger zugegen, darunter Otto von Pernecke. Zum erstenmal erscheint der Name unserer Burg, um 1160. Die Sage erklärt den Namen nach ihrer Art: Die Burgfrau, die mit ihrem Söhnlein spazieren geht, wird von einer Bäarin angegriffen, wirft ihr aber den Schleier über den Kopf und entkommt. Der Ritter erlegt gleich darauf das Untier und nennt seine (bisher anders oder unbenannte?) Burg „Bäreneck“. Diese

<sup>1</sup> Pangerl, Boraui Handschriften (Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichts-Quellen, IV, S. 91 u. 13).

Sage konnte entstehen, als das Volk nicht mehr wußte, daß der Erbauer der Burg Pero (Vero) hieß, d. i. Bernhart, Permann, Perwolf oder ähnlich. Solche „Pernegg“ gibt es mehrere, eines bei Friedberg, ein anderes in Niederösterreich, ein drittes in Tirol und außerdem noch weitere in Oberösterreich und Salzburg. Es ist nicht immer leicht, sie fein säuberlich von einander zu unterscheiden, wenn sie in den Urkunden genannt werden.

Wer „unser“ Pero war, wissen wir nicht. Um 1130 lebten drei Brüder: Aldalbero, Suitger und Vero, freie Edle, die dem Stifte Garsten (bei Stadt Steyr, Oberösterreich) ihr Gut Feistritz bei Seckau schenkten. Der gleiche oder ein anderer Aldalbero war damals um Neun begütert, der gleiche oder ein anderer Suitger nannte sich damals „von Gösting“, der gleiche oder ein anderer Vero (Bernhart) besaß Stübing. Vielleicht war es „unser“ Vero! Das würde dann manches erklären. Aldalbero und Vero gehörten einem der mächtigsten Adels Häuser Österreichs an, vergleichbar etwa den Schwarzenberg; ein Mitglied der Familie gründete das Stift Seckau, und zwar zuerst in Feistritz (1140). Immer wieder Seckau! Die Herrschaft Pernegg war nicht bloß sehr groß und ein fast geschlossener Bezirk, sondern sie war freies Eigen des Besitzers; das waren nicht viele im Lande. Dieses freie Eigen setzt einen freien edlen Besitzer voraus, dessen Vorfahren das Land vom deutschen Könige erhalten hatten; das wurde schon ausgeführt.

Otto I. von Pernegg war kein Freier, sondern ein dem Landesfürsten dienstbarer Adelige, ein Dienstmann oder Ministerial des Landes. Er oder sein Vater erheiratete wohl den Besitz oder einer von ihnen hatte seine Freiheit aufgegeben; auch das kam vor. Von Otto I. erfahren wir nichts weiter; von Otto II. (?) nur, daß er im Februar 1198 am Begräbnisse seines Nachbarn Wulfing von Rapsenberg teilnahm.

Die nächste Nachricht stammt erst aus dem Jahre 1260; Otto (III.?) schenkte im Verein mit seiner Mutter Hedwig und seiner Schwester Kunigund dem Kloster Göß einen Hof bei Unzmarkt unter der Frauenburg; Zeuge war sein Ritter Otto von Kelchdorf. Wir können uns wundern, daß der Pernegger so weit von seinem Stammsitz entfernt begütert war. Aber das läßt sich leicht erklären: seine Mutter war eine Liechtensteinerin. Deshalb begreifen wir auch, daß die Pernegger noch später dort begütert waren und kleine Besitzungen an ihre Getreuen als Lehen weggaben, z. B. die Schachenhube und die Mühle am Doppelbach, beide unter der gewaltigen Ruine Stein gelegen.

Aber schwerer wird man die Frage beantworten: Warum werden die Besitzer der großen Herrschaft Pernegg so außerordentlich selten in Urkunden genannt? Dreimal in hundert Jahren! Das Stift Neun verwahrt so viele Urkunden, die Pernegger mußten doch gelegentlich als Zeugen irgend einer Schenkung, eines Verkaufes oder Tausches genannt werden. Sie waren doch landesfürstliche Ministeralen, waren sie niemals beim Markgrafen oder Herzog?

Vielleicht gibt der oben genannte Otto von Kelchdorf, Ritter Ottos des III. von Pernegg, eine Antwort. Um 1245 weilte er, Theoderich (Dietrich) von Vockenberg unter Stein und Heinrich der Bayer bei Otto von Steyr, wohl einem der ersten landesfürstlichen Ministeralen Oberösterreichs. 1245 schenkte Gottschalk von Vockenberg der Kirche Maria-Hof unter dem Schlosse Stein einen kleinen Besitz; Zeugen waren u. a. Gunda- kar und Otto, die Brüder von Steyr. Der gleichen Kirche stifteten die Brüder Gunda- kar und Otto von Stein (!) ein Gut zu Dörfel und am Dürrenbach bei Unzmarkt; ihr Ritter Heinrich der Baier übergab es dem Gotteshause im selben Jahre, 1260, in welchem Otto von Pernegg, wie wir hörten, einen Hof bei Unzmarkt dem Kloster Göß schenkte.

Also: Otto von Pernegg, von Steyr, von Stein! Vielleicht waren auch Otto I. und Otto II. nicht nur Pernegger, sondern auch Herren von Stein und Steyr? Das soll bei der Geschichte des Schlosses Stein besprochen werden. Wir bleiben bei Pernegg.

Fortsetzung folgt.

# Handbuch der Geschichte der Steiermark

Handbuch der Geschichte der Steiermark

## 1. Die Grafen von Steyr und ihre Besitzungen

Handbuch der Geschichte der Steiermark

Handbuch der Geschichte der Steiermark

Handbuch der Geschichte der Steiermark

Handbuch der Geschichte der Steiermark

Handbuch der Geschichte der Steiermark